

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 93 (2006)  
**Heft:** 10: Burkard, Meyer et cetera

**Artikel:** Kolumne : Hauptstadt  
**Autor:** Bauersima, Igor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1865>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Igor Bauersima Hauptstadt

Vor kurzem war hier von einer alleinstehenden Säule die hypothetische Rede, ohne dass für diese Singularität auch nur annähernd eine reale Entsprechung genannt worden wäre. Es gibt sie aber. Ich habe die helvetische Hauptstadt besucht und kann von diesem architektonischen Spezialfall Zeugnis ablegen.

Kenner der jüngeren Schweizer Architektur- und Kunstgeschichte werden jetzt vielleicht an das säulenartige Werk Meret Oppenheims vor der Berner Polizeiwache denken. «Das ist doch keine Säule», werden sie vielleicht sagen, «das ist ein be-mooster Leuchtturm, aus dem Wasser strömt, als wäre er die Quelle aller Seenot!» Das mag sein. Aber die Fahrt war falsch: Ich war nicht in Bern. Die Stadt, welche den Domain-Namen «helvetische Hauptstadt» als erste und während über 400 Jahren trug, ist Avenches. Ihren Titel, nebst zugehöriger Infrastruktur bestehend aus Hafen, Befestigungen, Tempeln, Thermen, Aquädukten und Kanalisation haben die italienischen Besatzer der Stadt bereits 15 Jahre vor unserer Zeitrechnung zugeeignet. Ausserdem bauten sie eine ihrer neuesten Erfindungen an den Stadtrand: das Stadion.

Der Entwurf des römischen Stadions war eine Weiterentwicklung des griechischen Theaters. Die Griechen brauchten ein Halbrund, weil sie zwischen Illusionsraum und Zuschauerraum eine Grenze zogen. Die moderneren Römer aber kamen auf die Idee, dass es viel eindrücklicher wäre, wenn in einer Tragödie die Schauspieler auch wirklich sterben würden, und setzten sie probenhalber in die Tat um. Jubel! Ein Grosse Erfolg jagte den nächsten. Als die Machthaber den profitab-

len Markt erkannten, verstaatlichten sie die privaten Unternehmen und bedachten sie mit Subventionen. Schnell bemerkten die Intendanten, dass es keines Bühnenbildes mehr bedurfte, um Zuschauer anzulocken. Die grossartigen Darsteller in ihrem wahrhaftigen Leid reichten aus. Der altbackene Illusionsraum wurde abgeschafft und das Theaterhalbrund um ein zweites vervollständigt. Das Ganze nannten die Römer fortan Amphitheater (von ambi/zwei), obwohl darin bald überhaupt kein Theater mehr gespielt wurde. Man befand nämlich, dass Theater eh nicht mehr geht, man wolle keine Lüge, sondern Echtes sehen. Es fand im Amphitheater also statt, was heute Fussballspiele, Formel 1 Rennen und Fernsehen aller Art auch leisten. Dass Italien dieser Tage in allen drei Disziplinen Weltmeisterliches vollbringt, ist natürlich nur ein lustiger Zufall. Die Beruhigung der Massen mittels systematischer Abstumpfung ist schon viel zu lange weltweit anerkanntes politisches Mittel, als dass die Italiener von ihrem Erfinderbonus noch profitieren könnten. Ja, sie werden auf gewissen Gebieten regelmässig übertrumpft: Insbesondere die Pornoindustrie und das deutschsprachige Theater besinnen sich seit einiger Zeit beharrlich der römischen Tugenden der Verweigerung von Künstlichkeit.

Umso erhebender war es, abends im Amphitheater von Avenches unverhofft auf eine Bühne mit Orchestergraben zu treffen und Verdis Trovatore dargeboten zu kriegen. Von achtzigköpfigem Ensemble plus Symphonieorchester. Die Sänger waren exzellent, die Abendluft angenehm lau, die 6000 Plätze ausverkauft. Zu 90 % lebt das nicht-

subventionierte Kleinfamilienunternehmen von den Ticketeinnahmen und verkauft in acht Vorstellungen fast 50 000 Karten. Die Zahl entspricht einem Drittel der Besucher des Zürcher Schauspielhauses in der vergangenen Spielzeit. Vorrömische Zustände! Man könnte von einer einsamen Säule des Theaters sprechen und damit zurück zu den gebauten Dingen kommen:

Auf der Bühne standen zwei drehbare Säulen und bildeten ein monumentales Tor für die Auftritte der Darsteller. Während der Vorstellung beschlich mich der Verdacht, dass es alleinstehende Säulen zwar gibt, wir aber nicht mehr gewohnt sind, sie als solche wahrzunehmen – immer versucht, die eine Säule in eine feste Ordnung mit anderen zu fügen. Selbst die berühmte Cignolier-Säule, einziger noch aufrechter Zeuge der römischen Tempelanlage von Avenches, evoziert vor unserem geistigen Auge die längst gefallene Reihe ihresgleicher. Sie hat ihren wohlklingenden Namen übrigens daher, dass sie seit langer Zeit kein Dach, dafür aber regelmässig ein Storchennest samt Bewohnern trägt. Da erinnerte ich mich des nachmittäglichen Spazierganges durch Avenches: die Stadt ist während der Operntage mit freistehenden, sandfarbenen Säulen geschmückt, zwischen denen niemand auch nur annähernd eine versteckte Ordnung vermuten kann. Sie tragen ein chaotisches Netz aus goldenen Girlanden. Und ab und zu einen Storch auf Ausflug. Avenches ist die helvetische Hauptstadt der freistehenden Säulen.

Igor Bauersima, geboren 1964 in Prag, ist Autor, Regisseur und Architekt. Er lebt in Paris und Zürich.

